Das gute Geschäft

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 38

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-501793

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

magazins, das Telejama für Leute, die den Kulenkrampf kriegen.

▪

Gustaf Gründgens, nach der Qualität einer Fernsehsendung befragt, sagte kurz: «Shakespeare, König Lear, IV, 6.»
Der Frager schaute nach und las: «Ich will nicht mehr hinsehen, daß nicht mein Hirn sich dreht.»

▪

Da Fernsehsendungen in Amerika oft mit der Nachtessenszeit zusammenfallen, ist das TV-Dinner auf Wegwerf-Folie stark verbreitet: Kartoffeln, Gemüse und Nachtisch sind immer am gleichen Ort auf der unterteilten Folie aufgehäuft, damit man beim Souper à la Höhlenmensch die Sachen im Dunkeln findet.

▪

Die Quizfrage: Warum reklamieren die einen ständig übers Fernsehprogramm, die andern nie?
Die Antwort: Weil die einen einen Fernsehapparat haben, die andern nicht.

▪

Den Kopf hat der Mensch zum Denken. Manchmal aber mag er nichts denken: dann schaut er auf den Bildschirm. (Arno Keßler)

▪

Frieder Perl über das TV-Programm in Amerika, um dessen Verbesserung sich bekanntlich die Regierung Kennedy bemüht: «Was sich die amerikanischen Fernsehsender im großen und ganzen den lieben langen Tag und die böse lange Nacht herunterquälen, ergibt das Zerrbild einer Menschheit, die von John Dillinger, Sherlock Holmes, Christian Dior, Dschingis Khan, Professor Kalauer und dem Dummen August in Gemeinschaftsarbeit erschaffen worden sein könnte.»

▪

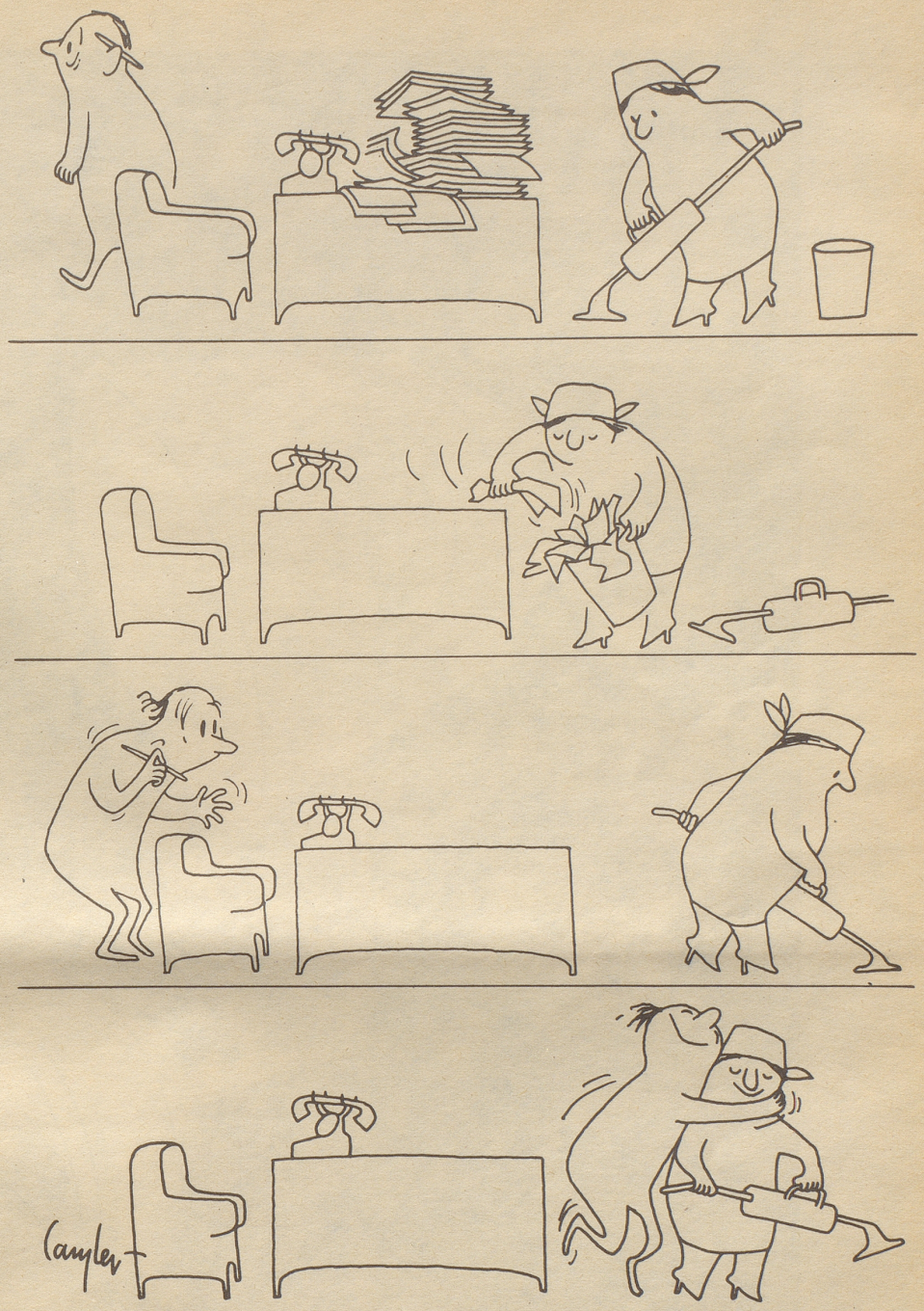
Dem Fernsehen soll, wie George Marek von der Radio Corporation of America verkündet, in der Schall- und Sehplatte eine Konkurrenz erwachsen: das Wunschfernsehen aus dem Plattenschrank – der Solist erscheint auf einem Bildschirm an der Wand – sei im Anmarsch.

▪

Der englische Fernsehstar Peter Haigh erzählte, er erhalte jährlich 10 000 Liebesbriefe mit Gedichten und Heiratsanträgen. In einem Briefe sei er gar gebeten worden, sich zum Zeichen seiner Gegenliebe in der nächsten Sendung vor der Kamera am Ohr zu kratzen.

▪

Die Perle: «Jetzt hani hüt Zabig na echli wele glette, aber jetzt gahts nöd: de Tiiwii isch kabutt.»



Das gute Geschäft

Einem Bekannten ist es passiert. Er geht freilich nicht gerade damit hausieren. Also: Er, der Sämi Meier, sitzt in der Kaffeehausecke, bestellt einen Café crème, zahlt, schlürft die Brühe, stößt versehentlich das Rahmtöpfchen vom Tisch, hebt die Scherben auf, wirft einen Blick in die Runde: Niemand hat etwas bemerkt. Steht auf und verschwindet, die zwei Scherben im Sack. Er ist sonst nicht so. Aber die 50, 60 Rappen, die man ihm für sein Mißgeschick abgenommen hätte ... pah, was wird da schon in den Gasthausküchen Geschirr zerkleinert, da geht doch das jämmerliche Töpfchen ins gleiche Aufwaschen!

Sämi Meier steigt in seinen Wagen, fährt los, und unterwegs studiert er der Sache mitten im muntern Verkehr noch ein bißchen nach, lächelt ironisch vor sich hin, da hat er also wegen eines Rahmtöpfchens, wegen sechzig Rappen ... wumms! und jetzt ist der Sämi, vorübergehend abgelenkt, von hinten in einen vor ihm fahrenden und bremsenden Wagen hineingefahren. Aussteigen, Palaver, Visitenkarten zücken, Schuld zugeben, ein paar saure Bemerkungen von Passanten einstekken, in die Garage fahren, Schaden schätzen lassen am eigenen Wagen: 600 Franken. Kasko hat der Sämi keine. Also: 600 harte Fränkli kostet ihn der Spaß.

Immerhin: 60 Rappen für ein Rahmtöpfli hat der Sämi eingespart. fh